General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Ludaß, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — **Anzeigen:** Petit-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 109 — **Kemberg, Donnerstag, den 15. September 1927** — **29. Jahrg**

Sonnabend, den 24. September,

Kram- und Viehmarkt

in Kemberg.

Der Auftrieb beginnt **früh 7 Uhr.**

Kemberg, den 14 September 1927.

123] **Der Magistrat.**

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 14. September 1927.

* **Die bevorstehende Mieterhöhung.** Durch Beschluß der Reichsregierung sind die Länder bekanntlich verpflichtet, die gesetzliche Miete ab 1. Oktober dss. Js. auf 120% der Friedensmiete zu erhöhen. Ueber die eintretende Erhöhung besteht noch mancherlei Unklarheit. Durch das Gesetz über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken in der Bekanntmachung vom 1 Juni 1926 (Reichsgesetzblatt I Seite 251) ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt worden, mit Zustimmung des Reichsrates die Mindesthöhe der gesetzlichen Miete festzusetzen. Durch Verordnung vom 11. März 1927 hat alsdann der Reichsarbeitsminister nach Zustimmung des Reichsrates angeordnet, daß die gesetzliche Miete vom 1. April 1927 ab in allen Ländern mindestens 110%, vom 1. Oktober 1927 mindestens 120% der Friedensmiete beträgt. Die letztere Erhöhung ist angeordnet worden, weil am 1. Januar 1928 der Zinsfuß für aufgewertete Hypotheken von 3 auf 5% steigt. Diese Zinsfußerhöhung beträgt, auf die Miete umgerechnet, ungefähr 8% der Friedensmiete. Der Reichsbund deutscher Mieter hat hiergegen eingewendet, daß die Mieterhöhung erst vom 1. Januar 1928 notwendig sei. Hierauf ist aber von maßgebender Stelle entgegnet worden, daß die Zinsen vielfach bereits am 1. Januar 1928 fällig seien, und daß die Hausbesitzer rechtzeitig in der Lage sein müßten, vorher die Beträge einzusammeln, um sie ihren Hypothekengläubigern pünktlich zahlen zu können. Die Abrundung der Erhöhung von 8 auf 10% wird von der Regierung mit der Erhöhung der Hausabgaben in Verbindung mit der allgemeinen Verteuerung begründet. An der Tatsache der Mieterhöhung um 10% zum 1. Oktober dss. Js. wird also nichts mehr zu ändern sein.

* **Zurückerstattung von Steuerbeträgen.** Der Reichs-Finanzminister weist in einem Erlaß der Finanzämter darauf hin, daß zu unrecht erhobene Steuern beschleunigt zurückzuzahlen sind. Dieser Erlaß ist für die Steuerpflichtigen insofern von besonderer Bedeutung, als die Rückerstattung etwa zuviel gezahlter Steuern sich in manchen Fällen sehr verzögert. Es wird den Steuerpflichtigen empfohlen, im gegebenen Falle auf den vorstehenden Erlaß sich zu beziehen.

Warnung! Die Pretzscher Ztg. schreibt: Vor einiger Zeit brachten wir eine Anzeige, in der sich jemand aus Hamburg anbot, junge Leute als Schiffsjunge unterzubringen. Wie uns ein Leser unserer Zeitung aus Hamburg mitteilt, ist diese Anzeige sehr verdächtig, denn junge Leute aus Seefahrertreisen haben Schwierigkeiten, auf Schiffe zu kommen und es besteht gar keine Aussicht, daß junge Leute vom Inland unterzubringen sind. Die Anzeige beruht daher in jedem Fall auf Schwindel und junge Leute sollten gewarnt werden. Entweder geht jemand auf Geldschneiderei aus oder es steckt etwas anderes dahinter, wie beispielsweise Fang für die Fremdenlegion.

Bad Schmiedeberg, 12. Sept. Auf der Straße nach Ogkeln, kurz vor der Stadt, rempelte gestern abend ein Personenauto so gewaltsam an die Mauer eines Brückendurchlasses an, daß ein Rad des Wagens in weitem Bogen davonflog und der Wagen selbst quer über die Straße gedreht wurde, sodaß der Verkehr völlig gesperrt war. Der Kraftfahrlehrer Peterson, der zufällig von einem Fahrunterricht heimkehrte, sorgte für sofortiges Freimachen der Chaussee und für baldige sachgemäße Abschleppung des Wagens. Die Fahrgäste des Wagens kamen bei dem Unfall mit dem Schreck davon.

Mauken (Kreis Schweinitz), 10. Sept. Da an der hiesigen Elbfähre alle Unfallverhütungsmaßnahmen wie Sicherungssteine, -ketten und -bäume, fehlen, entschte am Sonnabendnachmittag das Gespann des Landwirtes Faber aus Klein-Dröben, als es einem von der Elbfähre herauskommenden, mit Mehl schwer beladenen Lastauto auswich, die nordwestliche Seitenböschung der Fährbuhne am Zuckerrüben-Einladeplatz der Domäne in das vier Meter tiefe Wasser der Elbe hinunter. Die beiden Pferde ertranken, die beiden auf dem leeren Wagen sitzenden Personen, der Besitzer und sein Sohn, konnten sich retten. Mit Lebensgefahr zogen unsere Domänenarbeiter die aufgedunsenen, schweren Kadaver ans Land, die am Sonntagvormittag von der Jessener Abdeckerei abgeholt wurden. Durch den Tod der wertvollen Tiere ist dem Besitzer ein großer Schaden erwachsen, der durch Versicherung nicht gedeckt ist.

Dommitzsch, 11. September. Eine erweiterte Sitzung des Bürgervereins, zu der Vertreter der Stadtverwaltung, der Vereine, Innungen und sonstigen Korporationen geladen waren, beschäftigte sich am Sonnabend abend im Schützenhause mit der Feier eines Heimatfestes im nächsten Jahre. Zwei Anlässe zur Abhaltung eines solchen Festes sind vorhanden; erstens begeht Dommitzsch im nächsten Jahre seine Tausendjahrfeier als Stadt. Schon 928 wird es in alten Urkunden als Stadt bezeichnet. Zweitens möchte Dommitzsch nach dem Vorbilde seiner Nachbarstädte seine Dommitzscher in der Fremde von Zeit zu Zeit einmal als Gäste beherbergen. Das nächstjährige Heimatfest soll der Anfang sein zu einem in bestimmten Zeitabständen zu feiernden Feste, vielleicht als Ordensritter- oder Comturfest. Als Festtag wurde der erste Sonntag im Juli und als Festplatz der „Anger" in Aussicht genommen.

Zahna, 8. September. Gestern vormittag fand ein 6jähriger Junge in der Wittenberger Straße eine Tüte mit sage und schreibe „Tollkirschen". Wer hat diese gesammelt und mit der Tüte auf die Straße geworfen? Es ist doch wohl ein ziemlich starkes Stück, wenn jemand Tollkirschen sammelt und sie so leichtfertig auf die Straße wirft, daß sie Kinder finden und so dem sicheren Tode entgegengeführt werden. Der Junge hatte nur eine gegessen, dies sofort der Mutter gemeldet, sodaß sofort die nötigen Gegenmittel ergriffen werden konnten und die Rettung des Kindes möglich war. Kinder, jetzt gibt es keine Kirschen mehr! Wer jetzt Kirschen findet, dann sind es nur Tollkirschen, die sehr giftig sind und kann nur davor gewarnt werden.

Oranienbaum. (Des Kindes Schutzengel.) Das etwa 4jährige Töchterchen des Schüllerschen Ehepaares in der Brauerstraße stürzte Sonnabend in der ersten Stunde aus dem im ersten Stock belegenen Fenster herab, und zwar auf steinigen Boden. Das Kind erlitt außer starken Druckstellen keinerlei Verletzungen.

Dessau. (Zwei große Bauprojekte) wird die Stadt Dessau zur Durchführung bringen. Der Gemeinderat hat sie in seiner geheimen Sitzung am Mittwoch bereits im Prinzip beschlossen. Der städtische Schlachthof soll erweitert und erneuert werden. Die Arbeiten sind dringend. Dazu wird die Stadt eine Auslandsanleihe in Höhe einer Million aufnehmen. Diese Summe soll aber aus den Mitteln verzinst und getilgt werden, die bisher schon für Schlachthofzwecke eingeht. Dann wird man zur Beseitigung der Niveauübergänge an der Elisabethstraße, die dort über die Bitterfelder und die Cöthener Bahn führen und unhaltbare Zustände im Gefolge haben, eine Unterführung bauen. Die Verhandlungen mit der Eisenbahnverwaltung haben zu einem Ergebnis geführt, sodaß ein Eisenbahnbeitrag in Höhe von etwa einem Drittel der eine Million betragenden Kosten zu erwarten ist. Auch aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge erwartet man eine Summe, sodaß die Stadt nur eine halbe Million aufzuwenden haben dürfe. Durch die Unterführung wird der Westen der Stadt erschlossen. Zahlreiche Erwerbslose, von denen es aber in Dessau nur noch 400 gibt (statt 4000 vor einem Jahre), werden Beschäftigung erhalten. In etwa einem Jahre werden die Arbeiten fertig sein.

Wörlitz, 11. September. Bei einer Neckerei während des Frühstücks zwischen zwei Dienstboten stach der Knecht Otto Ettlich mit seinem Taschenmesser nach der Magd Anna Preing, die er am rechten Unterarm traf und die Pulsader verletzte. Um ein Verbluten der Getroffenen zu verhindern, mußte der Arm abgebunden werden.

Eilenburg, 10. September. (Ein Lastwagen mit 130 Zentnern Bretter umgekippt.) Auf der Leipziger Landstraße, noch im Eilenburger Stadtbezirk, kippte der Anhänger eines Treckers um. Die Landstraße wird dort ausgebessert und darf nur auf dem Sommerweg befahren werden. Beim Einbiegen vom Sommerweg auf die höher liegende Landstraße begann der mit etwa 130 Zentnern Bretter beladene Anhänger sich zu neigen. Man versuchte ihn in die richtige Lage zu bringen, was jedoch nicht gelang, er kippte um. Hierbei wäre beinahe ein Arbeiter zu Tode gekommen. Ein anderer Arbeiter erlitt größere Verletzung am Finger.

Schkeuditz, 9. Sept. Den Braten aus der Pfanne gestohlen. Vor kurzem bereitete eines Mittags in einer hiesigen Gastwirtschaft die Wirtin eine Kalbsleule für ihre Gäste. Während der Braten auf dem Herd schmorte, mußte die Wirtin für einen Augenblick die Küche verlassen, um Gäste zu bedienen. Diesen günstigen Augenblick benutzte ein Dieb, den Braten aus der Pfanne zu stehlen und damit unbemerkt zu verschwinden. Der Dieb konnte bisher nicht ermittelt werden.

Leipzig, 12. September. (Durch Starkstrom getötet.) Auf der Landstraße zwischen Kemnitz und Belgershain waren zwei Arbeiter an einem Starkstrommast der Ueberlandleitung mit Reparaturen beschäftigt. Plötzlich wurde der Starkstrom eingeschaltet, der beide Arbeiter tötete. — Hier sind alle Maßnahmen getroffen, um die Weiterverbreitung der spinalen Kinderlähmung, die in den letzten Monaten mehrere Todesopfer gefordert hat, zu verhüten.

Aschersleben, 12. September. (Ein eigenartiger Prozeß.) In einem Prozeß, der jetzt hier geführt wird, taucht die Frage auf, ob Aschersleben noch Festung ist oder nicht. Daß Aschersleben früher eine Festung war, darüber ist kein Zweifel. Das beweisen die Stadtmauern, die zum Teil noch vorhanden sind und die große Zahl gut erhaltener Stadttürme. Nirgends kann aber der Nachweis erbracht werden, daß die Eigenschaft als Festung jemals aufgehoben worden ist. Der Prozeß dreht sich um die Frage, ob gewisse Baulichkeiten, die mit den Stadtmauern in Zusammenhang stehen, städtisches oder Privateigentum sind. In diesem Prozeß spielen die Bestimmungen, die früher für Festungen galten, eine wichtige Rolle. Aschersleben gilt vor dem Gesetz noch heute als Festung und wird wohl erst noch offiziell beim Staatsministerium um Beseitigung dieser Eigenschaft bitten müssen.

Arnstadt. (Todessturz vom dritten Stock.) Bei dem Bau des neuen Lichtspielhauses in Arnstadt ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Hochwinden von Richtbalken riß die Kette des Galgens und der Mast, an dem dieser befestigt war, stürzte um. Dabei wurden die jugendlichen Zimmerleute, Karl Neumann und Oscar Otto, die unter dem Mast standen und die Balken abzunehmen hatten, vom Gerüst geschleudert und stürzten drei Stockwerke in die Tiefe. Neumann war sofort tot und Otto erlitt schwere Verletzungen.

Stendal. In Bergen bei Salzwedel war im Februar dieses Jahres der aus seiner Stellung in Hannover zurückgekehrte Uhrmachergehilfe Schulz spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen blieben erfolglos, bis vor einigen Tagen die Leiche des Vermißten auf dem Heuboden seines Schwagers aufgefunden wurde. Da kein Grund zum Selbstmord vorlag, beschlagnahmte die Staatsanwaltschaft die Leiche. Man nimmt an, daß man einem Verbrechen auf der Spur ist. Da vor nicht allzu langer Zeit der Vater des jetzt tot aufgefundenen Schulz aus einer Dachluke tödlich abstürzte und auch die Mutter Schulz von der Treppe fiel und sofort tot war, lenkt sich der Verdacht auf den Schwiegersohn, einen Müllergesellen. Ein Geständnis hat der Beschuldigte noch nicht abgelegt. Merkwürdig erscheint, daß die Unfälle keine Zeugen haben. Der Schwiegersohn war stets abwesend.

Ilsenburg. (Vom Auto zu Tode geschleift.) Auf der Stapelburger Landstraße, an der Abzweigung nach Eckerburg, hat sich ein schweres Unglück ereignet. Der Handelsmann Hellerling aus Wernigerode wollte, auf seinem Fahrrad sitzend, den Staubwolken eines ihm entgegenkommenden Autos ausweichen und fuhr auf die linke Straßenseite. In diesem Augenblick überholte ein zweites Auto das erste. Der Radfahrer wurde von dem zweiten Auto überholt, erfaßt und mitgeschleift. Erst etwa nach 160 Metern brachte der Führer sein Auto zum Stehen. Der Ueberfahrene ist als Leiche von den Rädern genommen.

Kalau. (Sorgt für Nachtanschluß.) Ein Vorfall, der in Kalau viel belacht wird, ereignete sich kürzlich. Kurz vor Mitternacht wurden die Mitglieder der Automobilspritzenabteilung der hiesigen Wehr alarmiert und zwar sollten sie von Kottbus angerufen worden sei. Es stellte sich aber bald heraus daß es nur blinder Alarm war. Ein Herr wollte nachts von Kottbus nach Kalau telephonieren und verlangte, da er keine Verbindung erhielt, einfach die Feuerwehr. Der Beamte auf dem Postamt alarmierte dann sofort pflichtgemäß die Mitglieder der Automobilspritze. Glücklicherweise wurde der Irrtum sofort bemerkt. — Der betreffende Herr wird sicher eine Strafe zu gewärtigen haben, anderseits ist durch diesen Vorfall bewiesen, wie notwendig heutzutage der Nachtanschluß ist.

Altona, 12. September. (Ihren Mann erschossen.) Heute fand die Kriminalpolizei den Bankier Alwin Lorf in seiner Wohnung in der Allenstraße tot auf. Die 30 Jahre alte Ehefrau Lorf erklärte, von ihrem Mann, mit dem sie in Scheidung liegt, in letzter Zeit häufig mißhandelt worden zu sein und und heute früh, als er das Hausgerät durch einen Möbeltransporteur abholen lassen wollte, mehrere Revolverschüsse auf ihn abgegeben zu haben. Die Ehefrau wurde festgenommen.

Berliner Produktenverkehr.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse zu Berlin, für Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst für 100 kg. in RM. 13. Sept. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark)

Weizen, märk. 257—261.
Roggen, märk. 247—250.
Gerste, Futter- und Wintergerste 210—217. Sommergerste 220—266.
Hafer, märkischer 190—208.
Mais, loko Berlin, waggonfrei Hamburg 196—197.
Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinst. märk. über Notiz) 33,75—37,25
Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 32,75 bis 34,75
Weizenkleie frei Berlin 15,25
Roggenkleie frei Berlin 15,25
Raps 300—310
Viktoria-Erbsen 46—52, Kl. Speiseerbsen 26—29.
Futtererbsen 21—22.

Leipziger Viehmarkt.

12. Sept. Auftrieb: 727 Rinder, davon 159 Ochsen, 218 Bullen, — Kalben, 213 Kühe, 289 Kälber, 740 Schafe, 242 Schweine, zusammen 3737 Tiere. — Außerdem von Fleischern direkt zugeführt: 13 Rinder, — Kälber, 21 Schafe, 259 Schweine. Es wurden folgende Lebendgewichtspreise notiert: Ochsen 1. 61—63, 2.: 54—61, 3.: 45—54, 4.: 31—44. — Bullen 1.: 59—62, 2.: 50—58, 3.: 44—49. — Kühe 1.: 54—57, 2.: 44—52, 3.: 32—43, 4.: 25—31. — Kälber 1.: — bis —, 2.: 81—85, 3.: 75—80, 4.: 60—74 —. Schafe 1.: 67 bis 69, 2.: 58—66, 3.: 45—57. — Schweine: 1. 78—79, 2.: 77—78, 3.: 75 bis 76, 4.: 74—75, 5.: 73—74.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192709155/fragment/page=0001

Stresemanns weltpolitische Rede.

In der Völkerbundsversammlung in Genf hielt Dr. Stresemann folgende bedeutsame Rede:

Aus der Debatte der letzten Tage ragen drei Fragen hervor, bei denen der Völkerbund seine Initiative bewiesen hat. Die Frage der Weltwirtschaftskonferenz, die Frage der Sicherheit und die Frage der Abrüstung. Mit Recht hat der englische Delegierte Sir Milton Young auf die große Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz hingewiesen. **Die Skepsis, die die Oeffentlichkeit großen internationalen Konferenzen sonst entgegenbringt, ist in bezug auf die Weltwirtschaftskonferenz nicht angebracht.** Es ist an sich Theorie, darüber zu streiten, ob der Politik oder der Wirtschaft der Vorrang gebührt. Ich vertrete persönlich die Ansicht, daß alle großen materiellen Fragen doch niemals die Gemüter der Menschen so bewegen oder hinreißen können wie die Fragen der Politik. Aber auch wer auf diesem Standpunkt steht, wird anerkennen müssen, daß niemals die politischen Beziehungen der Völker durch die Wirtschaft mehr beeinflußt wurden als in der Gegenwart, leider nicht nur im Sinne des Zusammenwirkens, sondern vielfach auch des Auseinanderplatzens großer Interessengegensätze.

Ich möchte in diesem Stadium der Verhandlungen nicht auf die Einzelheiten der Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz eingehen, aber ich darf in Uebereinstimmung mit der Auffassung deutscher und auch französischer Sachverständiger das eine sagen, daß das Zustandekommen des deutsch-französischen Handelsvertrages durch die Zusammenarbeit auf der Weltwirtschaftskonferenz wesentlich erleichtert worden ist. Lassen Sie mich der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Weltwirtschaftskonferenz in der Welt nicht verstanden werden möge als die Zusammenballung dessen, was man so oft die kapitalistischen Interessen der Völker nennt. Wir werden nicht zu einer Befriedigung im sozialen Leben der Völker gelangen, wenn nicht die Erkenntnis durchdringt, daß Kapitalismus und Arbeit keine Gegensätze sind. Das sind die Gedanken, unter denen auch die späteren Arbeiten der Weltwirtschaftskonferenz unter gemeinsamem Zusammenwirken der Arbeitgeber und Arbeiter hoffentlich stehen werden.

Wenn wir uns in dieser Frage in einer weitgehenden Uebereinstimmung befinden, so treten Verschiedenheiten der Auffassung stärker hervor in dem, was wünschenswert erscheint, in den beiden Fragen der

Sicherheit und der Abrüstung

Und wo immer solche Stimmen ertönen, werden sie durch den Lautsprecher der Presse vermillionenfacht und ergibt in einer Zeit, die die Sensationslust vielfach an die Stelle der sachlichen Betrachtung der Dinge gesetzt hat, vielfach ein falsches Bild von der tatsächlichen Kraft und Bedeutung dieser Empfindung.

Innerhalb des deutschen Volkes kann aber die Zustimmung zum Grundgedanken der Verständigung und des Friedens nicht einen Augenblick ein Zweifel sein.

Von allen Mächten in dem alten Erdteil Europa **am meisten der Sicherheit bedürftig,** um ein wachsendes Volk auf enger gewordenem Boden zu erhalten, wünschen wir nicht nur Mittätige sondern Vorkämpfer zu sein auf dem Wege derjenigen Bestrebungen zu dem allgemeinen Frieden, für die der Völkerbund sich einsetzt. Gewiß, die Feierstunde der Idee und der Alltag ihrer Verwirklichung in der täglichen Arbeit für den Frieden sind nicht dasselbe.

Nicht rauschende Reden, sondern Taten allein werden entscheiden über den Fortgang der Entwicklung.

Aber ich glaube, daß Deutschland ein Recht hat, sich ein mittätiges Volk in dieser Entwicklung zu fühlen. Es war kein geringerer als der Außenminister Frankreichs, der verehrte Kollege Briand, der vor wenigen Monaten jenes große psychologische Opfer, das Deutschland an dem Vertrage von Locarno zum Ausdruck brachte, in seiner ganzen Tragweite gewürdigt und die Frage gestellt hat, ob ein anderes Volk nach den Wunden eines verlorenen Krieges hierzu ebenso fähig gewesen wäre.

Die Locarnoverträge stehen nicht außerhalb, sondern innerhalb des Völkerbundes, wie ja Deutschlands Mitgliedschaft in diesem Bunde durch sie mit herbeigeführt wurde. Es ist unverständlich, wenn manchmal Zweifel daran laut geworden sind, ob das in Locarno begründete Werk nur einige oder alle beteiligten Völker umfaßt.

Ich darf mich in dieser Beziehung nur den Erklärungen anschließen, die der französische und der englische Außenminister vor kurzem zum Ausdruck gebracht haben, daß sie ihre weittragende Wirksamkeit im Westen und für den Osten haben, wie überhaupt diese Verträge die großen Grundgedanken des Völkerbundes in besonderer Form zur praktischen Anwendung bringen. Wir sehen in diesen im Völkerbund wurzelnden Friedenssicherungen den unter den heutigen Realitäten gegebenen Weg, Bestehendes vor Krieg und Kampf zu schützen, aber auch die künftige naturgemäße Entwicklung der Verhältnisse zwischen den Völkern durch friedliche Mittel so zu gestalten, daß das Höchstmaß der Verständigung zwischen ihnen gewährleistet wird durch Beseitigung dessen, was sie in dieser oder jener Frage gegenwärtig noch trennt.

Es ist allgemein bekannt, daß für diese Tagung des Völkerbundes der Gedanke einer

Manifestation

erörtert wird, der den Gedanken auf Verzicht von Angriffskriegen und Gewalt zum Ausdruck bringen soll. Ist es wirklich so, daß eine solche Regelung alles bedeutet? Es kann sein, daß manchem der Gedanke vertragsmäßiger Bindung wünschenswert erscheint. Aber ich möchte doch zu bedenken geben, daß der Glaube und die Hoffnung auf die Idee ebenso bedeutend sein muß wie die Formel. Wir dürfen auch nicht sagen: Abrüstung hängt von der Sicherheit ab, die Sicherheit von dem Recht, das Recht von der Moral, um schließlich mit einem „Non possumus" zu enden.

Namens des deutschen Volkes ist es mir Pflicht und Bedürfnis, zu erklären, daß eine Diffamierung eines mit Gewalt zum Angriff schreitenden Staates durchaus berechtigt ist und den Gedanken des deutschen Volkes entspricht.

Man hat es bedauert, daß so wenige Staaten die fakultative Klausel des Haager Schiedsgerichts unterzeichnet haben.

Deutschland ist bereit diese Klausel zu unterschreiben, und ich werde auf dieser Tagung noch meine Unterschrift hierzu leisten.

Dr. Stresemann ging hierauf eingehend auf das Abrüstungsproblem ein und betonte, daß bisher nur die unterlegenen Staaten abgerüstet hätten. Sollten noch Ergänzungen zu den von Deutschland geleisteten Sicherheiten notwendig sein, so würden wir diese erfüllen. Der allgemeine Friede könne aber nicht angesichts der übrigen waffenstarrenden Staaten gesichert werden. Er erinnere an das Wort Briand, bei den Einzug Deutschlands in den Völkerbund: **Weg mit den Kanonen und mit Mitrailleusen. Nur hierauf könne der allgemeine Friede aufgebaut werden.**

Wirtschaftsumschau.

Zufriedenstellender Beschäftigungsgrad. — Vergrößerung des Etats für Lebensmittel. — Schwierige Geldbeschaffung. — Auslandsmittel für die kleinere Industrie.

Das Bild der deutschen Wirtschaftslage hat sich in der abgelaufenen Woche wenig verändert. Der Beschäftigungsgrad ist nach den vorliegenden Berichten im großen und ganzen weiterhin zufriedenstellend. Die Verzögerung der Ernte hält weiter die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in Tätigkeit, und bisher zeigt sich immer noch eine gute Aufnahmefähigkeit für Arbeitskräfte in den landwirtschaftlichen Gegenden. Die noch andauernde Baukonjunktur gibt ebenfalls noch reichliche Beschäftigungsmöglichkeiten, sowohl für die reine Bauindustrie wie auch für die mittelbar und unmittelbar mit der Bauindustrie zusammenhängenden Gewerbe. Auch die Maschinen- und Textilindustrie arbeitet noch durchaus zufriedenstellend, so daß im großen und ganzen der Eindruck einer weiterhin bestehenden günstigen Wirtschaftslage erweckt wird.

Es muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Wirtschaft von der Geldseite her nicht von der Hand zu weisende Gefahren drohen. Man hört überall, daß das Geld knapper wird. Besonders im Luxuskonsum ist eine deutliche Aenderung eingetreten. Es haben doch eine nicht geringe Zahl von Leuten, die glaubten, an der Börse mit ihren freien Mitteln gute Geschäfte zu machen, beträchtliche Einbußen erlitten. Der Etat für Nahrungsmittel wird immer größer, und vielfach muß sich der mittlere Beamte, Angestellte und Arbeiter sehr bescheiden, um sich nur die notwendigsten Unterhaltungsgegenstände zu kaufen. Man ist wieder bescheidener mit seinen Ansprüchen geworden, und auch der Wohlhabende fühlt sich gemäßigt, sparsamer mit seinen Mitteln umzugehen. Ziemlich allgemein fühlt man heute schon, daß das Geld knapper geworden ist.

Im Geschäftsleben hilft man sich jetzt in steigendem Maße mit Wechseln; dabei wird häufig Klage geführt, daß diese Wechsel nicht sehr prompt eingelöst werden, sondern meist eine Verlängerung des Wechsels gefordert wird. Wie schwierig die Geldbeschaffung heute geworden ist, zeigt schon das in letzter Zeit oft besprochene Berliner Bauprojekt. Man ist sich hier zwar schon einig, wie groß die Wohnungen sein sollen, wo man bauen wird usw. usw., aber die Frage der Finanzierung ist immer noch nicht geklärt und wird voraussichtlich auch noch weiter Schwierigkeiten machen. Die Beratungsstelle für Auslandskredite hat offenbar die Weisung, möglichst sorgfältig alle Auslandskreditgesuche zu prüfen und möglichst eine zu starke Beanspruchung des Auslandsmarktes zu verhindern. Bei den großen Verpflichtungen, die Deutschland nach dem Auslande hat, besteht immerhin bei der passiven Tendenz des deutschen Außenhandels eine nicht zu unterschätzende Gefahr für unsere Währung, wenn in zu ausgedehntem Maße neue Auslandsgelder durch die deutsche Wirtschaft aufgenommen werden. Bisher haben die großen Wirtschaftskonzerne und daneben die Gemeinden und öffentlichen Körperschaften den Auslandsmarkt in besonderem Maße beansprucht. Die mittlere und kleinere Industrie, die aber für den deutschen Außenhandel oft von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, da sie vielfach hochwertige Fertigfabrikate herstellt, ist bisher mit ihren Kreditwünschen meist zu kurz gekommen.

Vor einiger Zeit hat man sich dieses Problems angenommen und auf dem Wege einer Kollektivhaftung durch Bildung sogenannter Industrieschaften Auslandsmittel herangezogen. Nunmehr hat auch die Deutsche Bank mit der amerikanischen Firma Dillon, Raed & Co., Neuyork, ein fünfjähriges Darlehen über den Betrag von 25 Millionen Dollar oder rund 100 Millionen Reichsmark abgeschlossen. Der Betrag soll dazu dienen, an Stelle kurzfristiger Bankkredite mittleren Industrieunternehmungen Betriebsmittel auf längere Zeit zur Verfügung zu stellen. Im großen und ganzen werden diese Kredite dazu verwendet, bereits bestehende Verpflichtungen dieser Industriegruppen, die auf kurze Zeit lauten, in langfristige Verpflichtungen umzuwandeln. Eine solche Aktion ist zweifellos für die beteiligten Firmen von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Gerade wenn man bedenkt, daß die Herbstmonate und Winteranfang wohl eine weitere Versteifung des Geldmarktes bringen werden, so können die Firmen, wenn sie gezwungen sind, ihre kurzfristigen Verpflichtungen abzudecken, nur schwer oder zu ziemlich teuren Sätzen sich neue Kredite beschaffen. Hier wird dann die neue Kreditaktion eine wertvolle Hilfe leisten können und dazu beitragen, daß plötzliche Erschütterungen im deutschen Wirtschaftsleben vermieden werden. Dieser neue Auslandskredit wird erst 1932 fällig, so daß die einzelnen Firmen Zeit genug haben, entsprechende Vorsorge für die Rückzahlung ihrer Schulden zu treffen.

Neues aus aller Welt.

Benzinexplosion in Warschau. In Warschau explodierte in den Kellerräumen einer Drogengroßhandlung eine größere Anzahl Benzinfässer. Hierbei wurden die beiden Inhaber der Firma getötet und fünf Arbeiter schwer verletzt. Der Druck der Explosion war so stark, daß sämtliche Fensterscheiben in einem Umkreis von hundert Metern zertrümmert wurden.

Mit dem Auto in den Niagarafall gesaust. Professor Huxley aus Cleveland, seine Frau und Tochter fuhren in einem Automobil in der Nähe der Niagarafälle auf der breiten Uferstraße, als ein entgegenkommendes Automobil das Gefährt des Professors so heftig anstieß, daß es über das Tramwaygeleise geschleudert wurde, die Brust-

Hans und Heinz Kirch.

Novelle von **Theodor Storm.**

(Nachdruck verboten.)

Es war dort eben der große Michaelis-Jahrmarkt, und nachdem sie bei Möddersch eine Tasse Kaffee bekommen hatten, liefen sie zwischen die Buden und in den Menschendrang hinein, wo Heinz für sie beide mit tüchtigen Ellenbogenstößen Raum zu schaffen wußte. Sie waren schon im Karussell gefahren, hatten Kuchenherzen gegessen und bei mancher Drehorgel stillgestanden, als Wiebs blaue Augen an einem silbernen Ringlein haftenblieben, das zwischen Ketten und Löffeln in einer Goldschmiedsbude auslag. Hoffnungslos drehte sie ihr nur aus drei Kupferscheßlingen bestehendes Vermögen zwischen den Fingern; aber Heinz, der gestern alle seine Kaninchen verkauft hatte, besaß nach der heutigen Verschwendung noch acht Schillinge, und dafür und für die drei Sechslinge wurde glücklich der Ring erhandelt. Nun freilich waren beider Taschen leer; zum Karussell für Wieb spendierte Möddersch noch einmal einen Schilling — denn so viel kostete es, da Wieb nicht wie vorhin in einem Stuhle fahren, sondern auf dem großen Löwen reiten wollte —; dann, als eben alle Lampen zwischen den schmelz- und goldgestickten Draperien angezündet wurden, waren für sie die Freuden aus, und auch die alte Frau trieb jetzt zur Rückfahrt. Manchmal, während Heinz mit kräftigen Schlägen seine Ruder brauchte, blickten sie noch zurück, und das Herz wurde ihnen groß, wenn sie im zunehmenden Abenddunkel den Lichtschein von den vielen Karussellampen über der Stelle des unsichtbaren Dorfes schweben sahen; aber Wieb hatte ihren silbernen Ring, den sie nun nicht mehr von ihren Fingern riß.

Inzwischen hatte Kapitän Kirch seine Jacht verkauft. Mit einem stattlichen Schoner, der auf der heimischen Werft gebaut worden war, brachte er für fremde und mehr und mehr für eigene Rechnung Korn nach England und nahm als Rückfracht Kohlen wieder mit. So war zu dem Kornhandel auch ein Kohlenhandel gekommen, und auch diesen mußte gleich der Milchwirtschaft die Frau besorgen. Um seinen Heinz, wenn er bei seiner Heimkehr auf die kurze Frage „Hat der Junge sich geschickt?" von der Mutter eine bejahende Antwort erhalten, schien er sich im übrigen nicht groß zu kümmern; nur beim Quartalsschlusse pflegte er den Rektor und den Pastor zu besuchen, um zu erfahren, wie der Junge lerne. Dann hieß es allemal, das Lernen sei ihm nur ein Spiel, es bleibe dabei nur zuviel unnütze Zeit ihm übrig; denn wild sei er wie ein Teufel, kein Junge ihm zu groß und keine Spitze ihm zu hoch.

Auf Hans Adams Antlitz hatte sich, nach Aussage des Schulrektors, mehrmals bei solcher Auskunft ein recht ungeeignetes und fast befriedigtes Lächeln gezeigt, während er mit einem kurz hervorgestoßenen „Na, na!" zum Abschiede ihm die Hand gedrückt habe.

Wie recht übrigens auch Heinzens Lehrer haben mochten, so blieb doch das Schutzverhältnis zu der kleinen Wieb dasselbe, und davon wußte mancher freche Junge nachzusagen. Auch sah man ihn wohl an Sonntagen mit seiner Mutter nach einem dürftigen, unweit der Stadt belegenen Wäldchen wandern und bei der Rückkehr nebst dem leeren Proviantkorbe sein Schwesterchen auf dem Rücken tragen. Mitunter war auch die allmählich aufwachsende Wieb bei dieser Sonntagswanderung. Die stille Frau Kirch hatte Gefallen an dem feinen Mädchen und pflegte zu sagen: „Laß sie nur mitgehen, Heinz; so ist sie doch nicht bei der schlechten Mutter."

Nach seiner Konfirmation mußte Heinz ein paar Fahrten auf seines Vaters Schiffe machen, nicht mehr als „Spielvogel", sondern als strenggehaltener Schiffsjunge; aber er fügte sich, und nach der ersten Rückkehr klopfte Kapitän Kirch ihm auf die Schulter, während er seiner Frau durch ein kurzes Nicken ihren Anteil an seiner Befriedigung zukommen ließ. Die zweite Reise geschah mit einem Setzschiffer; denn der wachsende Handel daheim verlangte die persönliche Gegenwart des Geschäftsherrn. Dann, nach zwei weiteren Fahrten auf größeren Schiffen, war Heinz als Matrose in das elterliche Haus zurückgekehrt. Er war jetzt siebzehn Jahre; die blaue schirmlose Schiffermütze mit dem bunten Rande und den flatternden Bändern ließ ihm so gut zu seinem frischen braunen Antlitz, daß selbst die Pastorstöchter durch den Zaun lugten, wenn sie ihn nebenan im elterlichen Garten mit seiner Schwester spielen hörten. Auch Kapitän Kirch selber konnte es Sonntags beim Gottesdienste nicht unterlassen, von seinem Schifferstuhle nach unten in die Kirche hinabzuschielen, wo sein schmucker Junge bei der Mutter saß. Unterweilen schweiften auch wohl seine Blicke drüben nach dem Epitaphe, wo zwischen mannigfachen Siegestrophäen sich die Marmorbüste eines stattlichen Mannes in gewaltiger Allongeperücke zeigte; gleich seinem Heinz nur eines Bürgers Sohn, der gleichwohl als Kommandeur von drei Schiffen Seiner Majestät hier in die Vaterstadt zurückgekommen war. Aber nein, so hohe Pläne hatte Hans Kirch doch nicht mit seinem Jungen, vorläufig galt es eine Reise mit dem Hamburger Schiffe „Hammonia" in die chinesischen Gewässer, von der die Rückkehr nicht vor einem Jahr erfolgen würde; und heute war der letzte Tag im elterlichen Hause.

Die Mutter hatte diesmal nicht ohne Tränen ihres Sohnes Kiste gepackt, und nach der Rückkehr aus der Kirche legte sie noch ihr eigenes Gesangbuch obenauf. Der Vater hatte auch in den letzten Tagen außer dem Notwendigen nicht viel mit seinem Sohn gesprochen; nur an diesem Abend, als er auf dem dunkeln Hausflur ihm begegnete, griff er nach seiner Hand und schüttelte sie heftig: „Ich sitze hier nicht still, Heinz; für dich, nur für dich! Und komm auch glücklich wieder!" Hastig hatte er es hervorgestoßen; dann ließ er die Hand seines Sohnes fahren und trabte eilig nach dem Hof hinaus.

Ueberrascht blickte ihm Heinz eine Weile nach; aber seine Gedanken waren anderswo. Er hatte Wieb am Tage vorher wiedergesehen; doch nur zu ein paar flüchtigen Worten war Gelegenheit gewesen; nun wollte er noch Abschied von ihr nehmen. Sie wie sonst noch einmal um den Warder fahren.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192709155/fragment/page=0002

wehr der Straße demolierte und mit seinen Insassen dreißig Meter tief in einen Felsenschlund am Ufer des Niagara stürzte. Alle drei Insassen des hinabgeschleuderten Kraftwagens wurden getötet.

Tödlicher Fliegerabsturz. Auf dem Flugfeld Aspern bei Wien stürzte der Leiter der polizeilichen Flugplatz-Inspektion, Polizeirat Dr. Nikisch, ab. Er war auf der Stelle tot.

Karabinieri gegen eine Dorfrevolte. Wie der Mailänder Sonderkorrespondent des „Temps" seinem Blatte meldet, ist Karabinieri in mehreren Lastautomobilen aus Mailand nach Rescaldina entsandt worden, um dort eine Revolte zu unterdrücken. Die Unruhen sollen dadurch hervorgerufen worden sein, daß die Menge einen Trunkenbold vor der Festnahme durch die Polizei schützen wollte. 24 Stunden lang soll die Bevölkerung Herr der Straße gewesen sein. Gegen die einrückende Truppe und die Regierung sei lebhaft demonstriert worden. 56 Ruhestörer sollen verhaftet worden sein.

Ein Auto in den Hafen gesaust. In Odense in Dänemark ist in der letzten Nacht ein Auto mit fünf Personen in den Hafen gefallen. Zwei Personen sprangen während des Niedergleitens des Autos heraus, zwei andere Personen durchschlugen die Scheiben des verschlossenen Wagens und konnten sich schwimmend retten. Der fünfte Insasse ertrank.

Stiche eines Wahnsinnigen im Schnellzug. Eine furchtbare Bluttat ereignete sich im Nacht-Schnellzug Paris—Amiens. Ein Reisender stürzte sich, augenscheinlich in einem Anfall von Wahnsinn, mit einem langen Messer bewaffnet, auf einen seiner Mitreisenden und verletzte ihn durch zahlreiche Messerstiche derart schwer, daß dieser kurz darauf verstarb. Der Rasende verteidigte sich mit seinem Messer gegen die übrigen Reisenden, die sofort die Notbremse zogen. Als der Zug seine Geschwindigkeit verlangsamte, sprang der Mörder ab und verschwand in der Dunkelheit.

280 Personen mit einem Fährboot ertrunken. Wie gemeldet wird, sind bei Kaijhu in der Provinz Hokaido am Dienstag durch das Kentern eines Fährbootes 280 Personen ertrunken. Nur sechs Personen konnten gerettet werden. Bisher sind 29 Leichen geborgen worden.

Ein Wechselfälscher in Mailand verhaftet. Der Bürochef der Banca Commerciale, Ferraris, in Mailand, ist unter dem dringenden Verdacht, Wechselfälschungen in Höhe von 700 000 Lire begangen zu haben, verhaftet worden.

Eine mutige Postverwalterin. Wie aus Stockholm berichtet wird, versuchten Diebe, in der Nacht auf dem Postamt Bredbyn einzubrechen. Die Postverwalterin erwachte und sah, wie zwei Männer im Begriff waren, den Geldschrank, in dem sich eine hohe Geldsumme befand, wegzuschaffen. Mutig rief sie, trotzdem sie keine Waffe hatte: „Macht, daß ihr wegkommt, sonst schieße ich!" Die beiden Männer erschraken und ergriffen die Flucht.

Banditenunwesen in Chikago. In Chikago versuchten vier bewaffnete Banditen, am hellen Tage einen Panzerwagen, der große Geldsummen beförderte, zu berauben. Die Polizei eröffnete sofort Maschinengewehrfeuer auf die Banditen, von denen ein Mexikaner erschossen wurde. Auch drei unbeteiligte Zuschauer sind bei der Schießerei ums Leben gekommen.

Auf grausige Weise verbrannt. In Madrid fuhr eine Autodroschke gegen einen Leitungsmast der Straßenbahn. Der Motor explodierte, und der Führer, der auf seinem Sitz eingeklemmt war, verbrannte. Die beiden Fahrgäste wurden aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt.

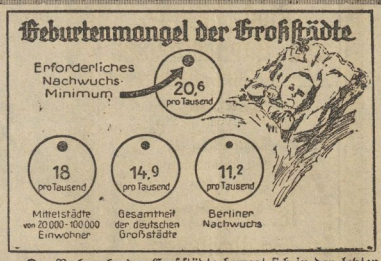
Drei große Explosionen. In Chikago erfolgten drei große Explosionen innerhalb von 45 Minuten und in der gleichen Gegend. Drei Häuser sind fast völlig zerstört worden. Der Schaden soll zwei Millionen Reichsmark betragen. Drei Tote und viele Verwundete werden gemeldet. Die Polizei konnte keine Spur der Täter finden. In einem der Häuser befand sich eine Geheimbrennerei, die mit einem Vorrat von 3000 Gallonen Alkohol vernichtet wurde.

Kesselexplosion auf einem amerikanischen Dampfer. In dem Kesselraum des amerikanischen Dampfers „Präsident Harding" ereignete sich eine Explosion, wobei drei Mann schwer verbrüht wurden. Einer der Verletzten ist bereits gestorben.

Riesenbrände in der Tschechoslowakei. In Katharinaberg im Erzgebirge brach ein Großfeuer aus, dem sechs Häuser sowie das gesamte Lager der Verkaufsgenossenschaft der Katharinaberger Spielwarenindustrie zum Opfer fielen. In der Ortschaft Doraisch bei Neutra brannten 56 Häuser nieder; 85 Familien wurden obdachlos. Mehrere Personen erlitten Brandwunden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Kronen.

Ein Leiferde-Fall in Frankreich. Ein wegen Beteiligung an dem Attentat auf den D-Zug Paris—Cote d'Araing verhafteter Arbeiter Lioger, der bereits fünfzehnmal zu Gefängnisstrafen von insgesamt zehn Jahren verurteilt ist, sagte aus, daß er am 31. August die Eisenbahnwerkstätte, in der er arbeitete, wegen Krankheit verlassen mußte und aus Verzweiflung über seine Arbeitslosigkeit zwei oder drei Schrauben der Schienen in der Nacht losgeschraubt habe, um den Zug zum Entgleisen zu bringen; er habe allein das Attentat ausgeführt.

Geburtenmangel der Großstädte



Der Nachwuchs der Großstädte bewegt sich in den letzten Jahren auf einer erschreckend niedrigen Linie. Zur Erhaltung der gegenwärtigen Bevölkerungsziffer sind 20,6 Geburten auf das Tausend notwendig, während die Städte, besonders die Großstädte, diesen Minimalsatz bei weitem nicht erreichen.

50 000 Dollar dem Papste vermacht. Der in Milwaukee verstorbene Brauereibesitzer Ernest Miller hat in seinem Testament dem Papst eine Summe von 50 000 Dollar vermacht. Die Behörden haben den Vatikan aufgefordert, die Erbschaftssteuer in Höhe von 5990 Dollar zu zahlen.

Die Aerztin von einer Mutter erstochen. In der Charkower Poliklinik starb ein von einer Aerztin behandelter Knabe. Die Mutter des Kindes erschoß darauf die Aerztin, damit sie „nicht noch andere Kinder falsch behandele und so ihren Tod herbeiführe".

Mussolini bestraft. Ein Polizist in Mailand, der ein Automobil anhielt, das zu schnell gefahren war, erfuhr zu seinem Schrecken, daß der Fahrgast Mussolini war. Der Duce entschuldigte sich und erklärte, die Strafe sofort zahlen zu wollen. Er lachte herzlich darüber, daß er endlich eine Person in Italien entdeckt habe, die ihn noch nicht kenne.

Gerichtshalle.

§ **Die Krankenschwester Görlitz zu Gefängnis verurteilt.** Das Schöffengericht in Halle verurteilte die Krankenschwester Elisabeth Görlitz aus Halle wegen zahlreicher Betrugsfälle, die sie durch Beilegung hochklingender Namen besonders bei Frauenvereinen in Berlin, Dresden, Magdeburg und anderen Städten verübt hatte, zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Einige Fälle konnten mangels genügender Klärung noch nicht abgeurteilt werden. Durch die Mithilfe der Angeklagten war seinerzeit in Berlin bekanntlich die Verhaftung des gefährlichen Raubmörders Böttcher möglich geworden, als Böttcher die Angeklagte überfallen hatte. Statt eine Belohnung zu erhalten, muß sie nun ins Gefängnis.

§ **Schwere Zuchthausstrafe für einen jugendlichen Einbrecher.** Das Dessauer Schöffengericht verurteilte den erst 25 Jahre alten Ein- und Ausbrecher Paul Panske aus Burg bei Magdeburg, der in Cöthen und Dessau schwere Einbruchsdiebstähle ausgeübt hatte und in Cöthen aus seiner Zelle ausgebrochen war, zu sechs Jahren Zuchthaus. Trotz seiner Jugend ist gegen ihn bereits auf hohe Zuchthausstrafen erkannt worden.

§ **Wanzen durchs Schlüsselloch geblasen.** Merkwürdige Zustände herrschten in einem Hause in Zwickau. Dort wurde vom Amtsgericht der Zentralheizungs-Baugeschäftsinhaber G. zu 75 Reichsmark Geldstrafe verurteilt, weil er einem Hausbewohner, mit dem er uneinig geworden war, Wanzen durchs Schlüsselloch geblasen hatte.

Briand und seine Wirtin.

„Ein ehrlicher Mensch."

Briand soll eine große Angst vor Interviewern haben, behaupten die französischen Zeitungen. Die Reporter der Pariser Blätter sind jedoch ein höchst hartnäckiges Volk. Sie verfolgen ihr Opfer bis in den Frieden der Landeinsamkeit. So wurde vor kurzem Briand auf seinem normannischen Gut Cochelle überrascht. „Die Götter sind Zeugen," rief der Ministerpräsident entsetzt aus, „wie ich dagegen gekämpft habe." Es half ihm aber nichts; er mußte dem Interviewer sein Haus zeigen. So entstand ein reizvoller Artikel „Briand auf Sommerurlaub". Man erfährt daraus, daß der französische Ministerpräsident sehr anspruchslos ist und in einem kleinen Häuschen wohnt, dessen Räume nicht größer sind als Kajüten eines Torpedobootes. Während des Frühstücks erzählte Briand dem Reporter, daß es ihm sechs Jahre lang gelungen sei, in dieser Landeinsamkeit sein Inkognito zu wahren. Er wohnte bei seiner Wirtin als ein Herr Bertrand. „Es war eine wunderbare Zeit," erzählt Briand. „Ich ging auf die Jagd und genoß die vollkommene Einsamkeit. Eines Tages erschienen bei meiner Wirtin mehrere Pariser und verlangten ein Frühstück. Meine Wirtin schlug es ihnen ab; darauf sagte einer: „Warum wollen Sie uns nicht servieren? Da sitzt ja auch der Minister Briand und frühstückt." — „Was für ein Minister?" erwiderte die Wirtin. „Das ist kein Minister, sondern ein ehrlicher Mensch, den ich schon seit sechs Jahren kenne." Sie ließen sich auch nicht überzeugen. Die Pariser gingen darauf weg. Ein paar Wochen darauf erhielt meine Wirtin eine illustrierte Zeitschrift, in der ich auf der Terrasse ihres Hauses beim Frühstück photographiert war. Die Unterschrift lautete: „Minister Briand in der Sommerfrische." Seitdem ist mein Ansehen bei der Wirtin stark gesunken."

Amerikanische Kinderspielplätze.

Musik- und Schauspiel-Aufführungen.

Es dürfte in Europa wenig bekannt sein, in welch großzügiger Weise Amerika für die körperliche Ertüchtigung seiner Kinder sorgt. Es gibt hier eine „Playgrounds Recreation Association", also zu deutsch eine Spielplatzerholungsgesellschaft. Diese Vereinigung hat im vergangenen Jahre in 790 Städten ihre Tätigkeit ausgeübt. Sie führt die Aufsicht über mehr als 10 000 von geprüften Lehrkräften geleitete Kinderspielplätze; von letzteren befinden sich 3641 unter freiem Himmel, und 1285 sind sogar das ganze Jahr geöffnet. Anfangs waren diese Spielplätze lediglich Stätten für Kinder der dichtbewohnten Bezirke, wo sie frische Luft und Bewegung finden konnten, und sie dienten daher nur dem körperlichen Wohlbefinden. Seit dem Kriege jedoch haben sich bei der Errichtung von Spielplätzen in Amerika auch andere Gesichtspunkte durchgesetzt. Vor allem spielt nun auch die Musik eine bedeutsame Rolle, ja sogar die Bühnenwirksamkeit beginnt ihren ermunternden und erheiternden Einfluß geltend zu machen. Eine große Anzahl der Spielplatzleiter verschert, daß die Musik einen überaus wohltuenden Einfluß auf die kindlichen Seelen ausübt und sozusagen eine freundliche Atmosphäre schafft, verbunden mit einem starken Gefühl für soziale Einigkeit. In einigen Städten sind auch Bühnen auf den Spielplätzen errichtet worden, und zwar von reisenden Theatergesellschaften. Ein ganz kleines Haus rollt auf seinen vier Rädern vor, und wenn es steht, dann fällt die eine Wand hernieder, und fünf Minuten später ist die Bühne spielfertig. Nach weiteren fünf Minuten geht der Vorhang in die Höhe, und das Schauspiel kann beginnen.

Allerweltsplauderei von Hilarion.

Eine charmante Frau. — Wie man Leibschmerzen heilt. — Schlaflose Nächte. — Fußball mit Sekt. — Farbentäufe. — „Bitte, richten Sie mich versuchsweise hin!" — Auf dem Rade um die Welt.

Madame Gabriele Clément hat das Reisefieber. Man kann es ihr nachfühlen. Der ganze Sommer war verpfuscht, und nun, da endlich das herrlichste Ferienwetter einsetzt, muß sie hinaus, koste es, was es wolle. Sie wird ihr blasses, schmales Gesicht am Strande von Villers-sur-mer gehörig den Sonnenstrahlen aussetzen, denn Naturbräune ist doch eine viel zuverlässigere Schälkur, als Surrogate moderner Kosmetik. Sie freut sich närrisch, packt ihre Japanrohrkörfchen mit fieberhaftem Eifer und — da geht die Tür auf Georges, ihr Mann, steht auf der Schwelle, bleich wie Kalk und mit hängenden Armen. Teilt ihr stockend mit, ihm sei die Brieftasche mit dem ganzen Gelde, d. h. mit dem Reisegelde, gestohlen worden.

Madame Gabriele sinkt nicht auf einen Stuhl. Sie wird auch nicht ohnmächtig. Sie hebt vielmehr blitzschnell den Deckel des Koffers, reißt ihren kleinen, zierlichen Nachttischrevolver heraus und feuert mit dem ihr eigenen „Temperament" auf ihren Mann. Dann, als sie sieht, daß sie

ihren Mann getroffen hat, richtet sie die Waffe gegen sich selbst. Aber Georges ist nur leicht verletzt und kann die überflüssige Tragödie verhindern. Vor Gericht beteuert sie ihre Liebe zu ihrem angebeteten einzigen Georges, und der chevaleresque Gatte selbst stellt sich schützend vor seine kleine, liebe, temperamentvolle Frau. Madame Gabriele wird freigesprochen, denn sie sieht wirklich leidend aus, und eine Badereise hätte ihr sehr gut getan. Wenigstens eine kleine Kaltwasserkur sollte man ihr doch von Staats wegen bewilligen.

Derartige Gemütsexplosionen sind heute an der Tagesordnung. Wenn man früher Zahnschmerzen hatte, pflegte man die Wände hochzugehen, hatte man Leibschmerzen, so rollte man sich wie ein Igel zusammen. Das genügt heute anscheinend nicht mehr. Jedenfalls hat kürzlich in Oelmütz ein Mann namens Vosta Harakiri verübt, weil sein Bauchzwicken nicht aufhören wollte. Ob er dadurch wirklich etwas gebessert hat, muß man abwarten. Auch mit dem Schlafen will es nicht mehr so recht gehen, Früher trank man seinen Schlummerpunsch oder eine Maß Echtes, und der Fall war erledigt. Heute vergiftet sich die Welt mit Veronal und ähnlichem Zug. Da aber auch das noch nicht helfen will, greift man zu einer Maschine, die den flüchtiggewordenen Morpheus herbeizitieren soll. Die Nerven des Europäers sind aber völlig auf den Hund gekommen. Und das, was ihm wirklich noch zur Erholung dienen könnte, die Gymnastik, erlebt in Auswüchsen des Sports oft nur neue Sensationen. Ein englischer Fußballklub hat seine Mannschaften dadurch zu ungewöhnlichen Leistungen befähigt, daß er ihnen während der Kampfpause Sekt kredenzte und sie dazu noch ultravioletten Strahlen aussetzte. Schließlich wird man ihnen Rhabarber-Extrakt „verabfolgen", damit sie desto besser danach rennen können.

Uebrigens ultraviolett — wie wäre es, meine Damen, mit dieser neuen Nuance? Die Maler und Farbentheoretiker sind in der Kennzeichnung ihrer Farbentöne doch rechte Stümper. Die Namen Krapplack und Kobalt und Indigo sind, wie man zugeben wird, äußerst dehnbare Begriffe. Und der Laie weiß gar nichts mit ihnen anzufangen. Was nützt die beste Farbentafel mit Hunderten von Nummern, unter denen man sich nichts vorstellen kann? Die Musik kann sich mit Noten, d. h. konventionellen Leitersprossen begnügen, aber die Malerei kennt nur eine schiefe Ebene von Nuancen, auf der man glatt hinunterrutscht wie ein Eisbär bei Hagenbeck. Die Männer zeigen sich hier wieder einmal tolpatschig, wo die Frauen, die das ja auch interessiert, längst die Lösung gefunden haben: Süßlila, Sekt, Fraise (= Erdbeere), Banane, Zitrone, Kaffee, das alles sind Begriffe, die jedermann kennt und doch kein Mann, abgesehen vom Konfektionär, anwendet. Rot, Grün, Blau, Gelb sagen gar nichts, wenn man sie als hell oder dunkel anbietet. Ich empfehle: Kaviar, Dotter, Gurke, Tatar, Morchel, Spargel, Tomate, Paprika, denn sonst verdirbt man sich vor lauter Süßigkeiten den Magen und muß Harakiri üben. Der dänische Dichter Barfoed scheint diesem Ziele schon recht nahegekommen zu sein: Er hat sich dem amerikanischen Staat als Versuchskarnickel zur experimentellen Prüfung des elektrischen Stuhles angeboten, da Zweifel an dessen Wirksamkeit aufgekommen waren. Für seine Familie hat er sich eine Lebensrente ausbedungen. Sollte Lombroso doch recht haben, daß Genie und Irrsinn oft auf demselben Beet wachsen? Schließlich gibt es doch genug Schächer auf dieser kuriosen Erdkugel, die ihre Mitmenschen weidlich gepiesackt haben und solchem Examen ausgeliefert werden könnten. Mag aber auch dieser gänzlich unangebrachte Heroismus irgendwie seine Erklärung finden — was sagt Frau Barfoed dazu? Vielleicht hat sie den Plan ausgeheckt, und die ganze Sache ist nur ein Reklamescherzartikel, der den Namen ihres Mannes weltbekannt machen soll, bevor das Weltgewissen solchen Unfug verbietet.

Es gibt doch auch noch andere Methoden, zur Weltberühmtheit zu gelangen, wenn das Dichten und Trachten des Poeten nicht genug Lorbeeren trägt. Man kann z. B. auf dem Rade, dem simplen Veloziped, um die Weltkugel strampeln. Der Schwede Hult hat das in 981½ Monaten vollbracht und ist nach 14 abgenutzten Pneumatiks und 28 durchgesessenen Hosenböden wohlbehalten in der Heimat angelangt. Ganz Stockholm war aus dem Häuschen, um dem Weltradler einen gebührenden Empfang zu bereiten. Oder man macht es wie jener finnische Student, der mit einem 80-Pfennig-Los eine Weltreise gewann, danach für einige zehntausend Mark seine Memoiren absetzte, zu hochbezahlten Vortragsreisen verpflichtet wurde und schließlich nur noch in die Hand eines Millionen-Goldbackfischchens einzuschlagen brauchte, um das Glück zu vollenden. Mit der Ozeanfliegerei sind heute ja kaum noch Blumentöpfe zu gewinnen. Jede Sensation läuft sich einmal tot.

— ii —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192709155/fragment/page=0003

Essen, 13. Sept. Auf der Kruppschen Zeche Sälzer-Neuack ist heute früh 7 Uhr eine Strecke zu Bruch gegangen. Drei Bergleute wurden durch herabfallende Gesteinsmassen verschüttet und getötet. Die Leiche eines Bergmannes konnte im Laufe des Vormittags geborgen werden.

Armer Millionär! In fast allen größeren englischen Zeitungen war dieser Tage eine Anzeige zu lesen, die in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Ein alter Schüler von Eton, 25 Jahre alt, sucht Stellung als Chauffeur oder Gärtner. Angebote unter Z. 29". Die Anzeige erregte in Kreisen der ehemaligen Etonschüler ziemliches Aufsehen. Durch Rückfragen bei dem Direktor des Instituts erfuhr man auch, daß sich dieser bereits um Feststellungen bemühte, wer der Inserent sei. Man sagte sich nämlich, daß man ihn, falls er bedürftig sein sollte, unterstützen müsse und könne, schon um den Ruf des Instituts, das eines der vornehmsten Knabenerziehungsanstalten in England ist, zu wahren. Der einzige Weg, um den Betreffenden kennenzulernen war der, unter der Chiffre seines Inserats an ihn zu schreiben. Die Antwort, die der Direktor erhielt, hat nicht nur ihn allein verblüfft. Der Stellungsuchende schrieb nämlich, daß es ihm nicht auf eine Stellung ankäme, weil er Geld verdienen müsse, er sei „leider Gottes mehrfacher Pfundmillionär". Um seiner Langeweile zu entgehen, die ihn bald an den Abgrund der Verzweiflung gebracht habe, suche er eine Stellung, in der er abhängig sei, und da dünke ihn die Betätigung als Chauffeur oder Gärtner als die beste. Wenn man auch der Meinung sein muß, daß Arbeit niemals schändet, so kann man doch ein Bedauern nicht unterdrücken, daß jemand so krampfhaft nach Arbeit sucht, nur um der Langeweile zu entfliehen.

Markt **„Blauer Hecht"** Markt

Sonntag, den 18. September, abends 1/2 9 Uhr

Der neue Großfilm

Lilien der Strasse

(Unschuldig im New Yorker Frauengefängnis)

Der auf Veranlassung und unter Leitung der ersten und berühmtesten New Yorker Polizei-Agentin

Miss Mary Hamilton

unter Mitwirkung der dortigen Sittenpolizei hergestellt wurde. Der Film zeigt einen Erpresser, der sich Frank Delmore nennt und jungen Mädchen und Frauen auf niederträchtigste Art zum moralischen und finanziellen Ruin verhilft. Sein Haupttrick besteht darin, unschuldige weibliche Personen durch infame Anzeigen in die Hände der Polizei und unter Sittenkontrolle zu bringen.

Im lustigen Teil:

Gumy als Villenbesitzer

Miele
das leichtlaufende Markenrad
Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westf.
Zu beziehen durch die Fahrradhandlungen.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Die Auszahlung der Gewinne 5. Klasse 29. (255.) Lotterie und Loserneuerung 1. Klasse 30. (256.) Lotterie beginnt **am 17. September 1927**

Die Aufbewahrungsfrist der Lose 1. Klasse endet **am 1. Oktober 1927**

Ziehung 1. Klasse schon am 14. und 15. Oktober

Staatliche Lotterie-Einnahme von König
Wittenberg, Coswigerstr. 20. Tel. 686
Postscheckkonto Leipzig 27138

Anstands- u. Tanzunterricht
von Tanzmeister A. B. Gärtner-Mehnert

Gebe werten Eltern und Interessenten von Kemberg und Umgegend bekannt, daß ich am

Montag, den 19. Sept., abends 8 Uhr
im Schützenhaus

einen Kursus für junge Damen und Herren eröffne. Die mir zugedachten Anmeldungen erbitte bei Herrn Fröhnel oder an diesem Abend zu bewirken. Honorar mäßig

Männer-Turn-Verein

Zu unserm am **Sonnabend, den 17. Sept.,** abends 8 Uhr im Vereinslokal **Schützenhaus** stattfindenden

geschlossenen Vereins-Vergnügen

laden wir unsere Mitglieder **nur** hierdurch ein und bitten um zahlreichen Besuch **Der Vorstand**

Damen haben nur durch Einladungskarte Einlaß.

Empfehle prima frischen ausgelassenen
Rindertalg
5 Pfd. **2,55** Mk, 10 Pfd. **5** Mk.
sowie prima
Rind-, Kalb- und Hammelfleisch
Rich. Kransemann

Morgen Donnerstag
ab 3 Uhr nachmittag
empfehle
Ia. Windbeutel
Schillerlocken
mit Schlagsahne
Ia. fr. Pfannkuchen
Ernst Wend
Bäckerei - Conditorei

Morgen Donnerstag
früh 7 Uhr
frischen Speckkuchen
Bäckerei Mattheß

Empfehle morgen
Donnerstag früh 7 1/4 Uhr
Speckkuchen
Hermann Busch.

Rettichbirnen
verkauft **Alfred Bachmann**

Eine junge hochtragende
Spannkuh
sowie einen kleinen wachsamen
Hofhund
verkauft **H. Dietrich,** Weinbergstr.

Junger
Hund
zugelaufen. Abzuholen gegen Erstattung der Futter- und Inseratkosten
Dübenerstr. 18

Junge
Hühner
sucht zu kaufen **H. Gutheil**

Tauschwohnung
von Kemberg nach Bitterfeld
Schöne 3 Zimmer mit Küche.
Offerten unter **J. B. 100** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Als perfekte
Kostüm- u. Mantelschneiderin
empfiehlt sich
Frau **Martha Beyer** geb. Hehre
Rotta

Rotta
Sonntag und Montag
Erntefest
Sonntag von 3 Uhr ab **Tanz**
Wozu freundlichst einladet
I. V. **Fritz Jahn**

Schü-Li

Sonntag abend punkt halb 9 Uhr

Das ist kein Lachen mehr — das ist ein Toben — ein Donnern — ein Aufschreien

So hat Leipzig noch nicht gelacht

Es ist eine glänzende Besetzung.
Eine sprudelnd lustige Handlung.

Prinzessin Trulala

Lustspiel in 7 Akten aus dem schönen Bayernland (es muß ja nicht immer Wien sein) von der Liebe, vom Fensterln, von einem Fürsten, von einem Hofmarschall, der alles zu verhindern sucht, an Halluzinationen leidet und zuletzt zum Eisbeutel greift.

Hauptrolle:
Die entzückende **Lilian Harvey**

Als besondere Attraktion:

Die Großstadtpolizei und ihre Arbeit

Hochinteressante Bilder vom Tätigkeitsfeld der Großstadtpolizei. Kampf in Uniform, Abwehr gegen Würgeangriff, Ueberfall, Ueberfallkommando, Alarm, Benachrichtigung der Rettungswache, Einrücken in die Gefahrenzone. usw.

Ein glänzendes Programm

Spielkarten wieder vorrätig bei **Richard Arnold**

Größte Auswahl in
Verlobungs- u. Hochzeits-Geschenken
sowie **Vereinspreisen** in allen Ausführungen

Nickelwaren	Glaswaren
Bowlen	Weingläser
Kaffeeservice	Likörgläser
Teeservice	Bierbecher
Rauchservice	div. Schalen
Sahne-Service	Kuchenteller
Tortenplatten	Vasen
usw.	usw.

Billigste Preise bei erstklassiger Qualtität.

Otto Leibnitz, Uhrmacher
Kemberg, Töpferstrasse 11

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold :: Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 203

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192709155/fragment/page=0004